

ANDRÉ BIEDERBECK: Das Dortmunder Arbeitermilieu 1890–1914. Zur Bedeutung von Räumen und Orten für die Konstituierung einer sozialistischen Identität

Böhlau Verlag | Köln/Weimar etc. 2018 | 426 Seiten, gebunden | 60,00 € | ISBN 978-3-412-51110-4

Eine lokalgeschichtliche Tiefenbohrung besonderer Art legt André Biederbeck mit seiner Arbeit über das »Dortmunder Arbeitermilieu 1890–1914« vor. Das aus einer Dissertation an der Landesgeschichtlichen Abteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hervorgegangene Buch kombiniert den Milieuansatz von Rainer M. Lepsius mit erinnerungsgeschichtlich geleiteten Herangehensweisen eines Maurice Halbwachs und Jan Assmann sowie raumsoziologischen Überlegungen. Ziel der Arbeit ist es dabei, die oft postulierte – aber nach Meinung des Autors bisher zu wenig systematisch erforschte – Bedeutung von Arbeiterlokalen als Orte und Räume der Identitätsbildung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Kaiserreich detailliert zu untersuchen. Dieser klare und überzeugende theoretische Ansatz wird in einer ausführlichen Einleitung entfaltet. Biederbeck sieht durchaus die Schwächen und Probleme der Milieuthorie – etwa, dass Milieugrenzen fließender waren als das Modell aussagte. Andererseits gesteht Biederbeck dem Milieuansatz eine höhere Erklärungskraft für die Erforschung der Arbeiterbewegung zu als beispielsweise klassenanalytischen Theorien.

Ein Sozialmilieu ist für Biederbeck in direkter Anlehnung an Lepsius gegeben, wenn »mehrere Strukturdimensionen wie Religion, regionale Tradition, wirtschaftliche Lage, kulturelle Orientierung, schichtenspezifische Zusammensetzung der intermediären Gruppen« in jeweils besonderer Weise zusammenfallen« (S. 18). Orte und Räume zur Entfaltung einer kollektiven Identität sind »nicht nur Schauplätze« von »Interaktionsformen« der Gruppen, »sondern Symbole ihrer Identität und Anhaltspunkte ihrer Erinnerung«. Diese von Jan Assmann entlehnte (einmal fälschlicherweise Maurice Halbwachs zugeschriebene) Formulierung ist Biederbeck so wichtig, dass er sich an drei zentralen Stellen seiner Arbeit (S. 12, 109, 317f.) auf sie bezieht. Generell sieht Biederbeck in Anlehnung an den Spatial Turn Orte und Räume nicht als etwas an sich Gegebenes, die »das Verhalten der Menschen einseitig« bestimmen, sondern als »Ergebnis sozialer Konstruktionen und menschlichen Handelns« (S. 25f.).

Untersuchungsgegenstand ist die sozialdemokratische Dortmunder Arbeiterbewegung mit ihren Lokalen und Treffpunkten. Mittels einer akribischen Auswertung der in der Arbeiterpresse veröffentlichten Veranstaltungshinweisen rekonstruiert Biederbeck eine umfassende Liste mit 176 Vereinsstätten. Aus dieser Liste destilliert der Autor »Knotenpunkte« des sozialdemokratischen Milieus heraus, in denen unterschiedliche sozialdemokratische Organisationen mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen und -typen zusammenfanden und so »durch wiederkehrende Handlungsroutinen und symbolische Markierungen zu zentralen Orten der Erinnerung und der sozialistischen Identität wurden« (S. 28).

Nach einem ausführlichen Forschungsüberblick zur Dortmunder Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung wird im nächsten Kapitel die Stadt Dortmund mit ihren wirtschaftlichen, demografischen und siedlungsstrukturellen Entwicklungen vorgestellt. Zusammenfassend werden die »Angleichung der betrieblichen Erfahrungswelten«, Dequalifizierungsprozesse sowie die Annäherung der sozialen Lagen der Arbeiterschaft herausgestrichen. Doch bevor diese Einordnung zu holzschnittartig wird, macht der Autor auf Differenzierungsmerkmale wie unterschiedliche Wohnverhältnisse, Herkunft und Formen der Lebensführung aufmerksam (S. 83f.). An diesen strukturgeschichtlichen Überblick schließt sich ein Kapitel über die Dortmunder Sozialdemokratie und Gewerkschaften mit ihren Mitgliedern, Wahlergebnissen,

Vereinen, Presseorganen, Konsumgenossenschaften und kulturellen Aktivitäten an. Biederbeck sieht angesichts des dabei entstandenen dichten Gefüges ein sozialistisches Milieu in Dortmund als gegeben an.

Mit dem Kapitel »Topographie des sozialistischen Arbeitermilieus« ist Biederbeck nach über 100 Seiten bei seinem eigentlichen Thema angekommen. Hier bietet er auf Grundlage seiner Zeitungsanalyse einen quantitativen Überblick der von ihm in die Untersuchung einbezogenen 176 Vereinstreffpunkte: ihre Verteilung über das Stadtgebiet, ihre Frequentierung, die Art, Dauer und Häufigkeit ihrer Nutzung. So wurden im Untersuchungszeitraum beispielsweise fast die Hälfte der Lokale weniger als ein Jahr, in 20 Prozent der Fälle allerdings zehn Jahre und länger genutzt. Da diese quantitative Analyse noch wenig über die Eindringtiefe des sozialdemokratischen Milieus aussagt, geht Biederbeck im anschließenden Kapitel einen Schritt weiter und untersucht 22 Orte, die sich als Knotenpunkte des Milieus ausmachen lassen: Sie wurden lange und häufig genutzt und waren für verschiedene Veranstaltungsformen geeignet. Biederbeck untergliedert diese Orte noch einmal nach »Allgemein- und Partikularorte«: Erstere wurden häufig von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften genutzt, aber nicht exklusiv durch das Milieu, während Partikularorte – insbesondere das Gewerkschafts-, Vereins- und Redaktionshaus – exklusiv den sozialdemokratischen Organisationen vorbehalten waren (S. 139f.). Für insgesamt zwölf Orte aus beiden Kategorien sowie einigen Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft geht der Autor anschließend an eine detaillierte Analyse. Dazu nutzt er nicht nur die Arbeiterpresse, um die dortigen Veranstaltungen zu typisieren, sondern nutzt Bauakten, Stadtpläne und Reiseführer, um die jeweiligen Knotenpunkte in der Stadtlandschaft zu situieren. Leitende Fragestellung ist dabei der »Grad der gesellschaftlichen Abschottung« sowie die durch die Knotenpunkte vermittelte Identität. Die Allgemeinorte mussten erst in einem Prozess des »spacing« (Martina Löw) durch eine eigene Ausschmückung mit Bannern, Schildern oder Büsten für den jeweiligen Zweck angeeignet werden. Da aber gerade an solchen Orten mit ihren meist großen Sälen Festveranstaltungen stattfanden, kam ihnen ein wichtiges Erinnerungsmoment zu. Bei den Partikularorten wiederum war es so, dass das Redaktionsgebäude der Arbeiterzeitung zwar einen zentralen Identitätskern der Arbeiterbewegung bildete, aber durch seine Raumstruktur für die alltägliche oder außeralltägliche Veranstaltungskultur kaum eine Rolle spielte; es bildete daher gewissermaßen einen sekundären Knotenpunkt. Das Gewerkschaftshaus wiederum beherbergte zahlreiche Auskunftsstellen, etwa das Arbeitersekretariat, und war daher eng mit der Arbeiterschaft verbunden. Darüber hinaus fungierte das Gebäude als zentraler Veranstaltungsort, so dass mit diesem Treffpunkt Aktivitäten aus anderen Lokalen und Stadtvierteln abgezogen wurden und an diesem Knotenpunkt eine deutliche Milieuverdichtung und Abschottungstendenz zu erkennen war. Schließlich kam den Verkaufsstellen des Konsum- und Sparvereins eine besondere Rolle zu. Ein Netz an Verkaufsstellen wurde geschaffen, das den Alltag prägte, Identifikationsmöglichkeiten schuf und die Leistungsmöglichkeiten der Bewegung repräsentierte.

Daraufhin widmet Biederbeck den Feierlichkeiten zum 1. Mai ein eigenes Kapitel, um nicht mehr nur aus der Perspektive der Orte, sondern aus dem Blickwinkel einer besonderen Veranstaltungsform zu weiteren Erkenntnissen zu kommen. Hauptergebnis ist dabei, dass bei dieser Veranstaltung, allein durch ihre Größe bedingt, immer wieder »Allgemeinorte« genutzt wurden. Bei den öffentlichen Versammlungen kam der Wunsch zum Ausdruck, »von der übrigen Bevölkerung als gleichwertiger Teil der Stadtgesellschaft wahrgenommen zu werden« (S. 339). Repressionen der Behörden machten andererseits die politisch-gesellschaftliche Ausgrenzung deutlich.

Auf den knappen Ausblick auf die Weimarer Jahre am Schluss des Buches hätte der Autor vielleicht verzichten sollen. Auf nur sieben Seiten kann dieses Kapitel der komplexen Situation, die durch die Spaltung des früheren gemeinsamen Milieus in zwei politische Lager geprägt war, nicht gerecht werden.

Kritisch anmerken lässt sich schließlich auch, dass die Knotenpunkte zwar detailliert und mit einer Vielzahl an Quellen vorgestellt werden, aber ihre Bedeutung als individuelle Orte für Männlichkeit, Geselligkeit, Diskussion, Rausch und gegenseitiger Bestätigung (beziehungsweise Abgrenzung) etwas zu kurz

kommt. Biederbeck sah angesichts fehlender autobiografischer Quellen keine Möglichkeit für einen kulturgeschichtlichen Zugang gegeben. Das hätte ohne Frage auch den Rahmen des soliden, überzeugend aufgebauten und umgesetzten Buches gesprengt. Aber in seinem umfangreich ausgewerteten Quellenkorpus hätten sich bestimmt einige kulturgeschichtliche Facetten gefunden. Sie hätten in diesem Buch, das der Arbeiterbewegungsgeschichte mit seiner Mischung aus Milieuansatz, Erinnerungskultur und Raumsoziologie eine hilfreiche Perspektive hinzufügt, die Bedeutung der Knotenpunkte für Milieu- und Identitätsbildung der Sozialdemokratie noch näherbringen können.

JÜRGEN SCHMIDT, Berlin

### Zitierempfehlung

Jürgen Schmidt: Rezension von: André Biederbeck, Das Dortmunder Arbeitermilieu 1890–1914. Zur Bedeutung von Räumen und Orten für die Konstituierung einer sozialistischen Identität, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2018, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 60, 2020, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81914>> [27.4.2020].